

Digitales Feldnotieren

Methodische Stolpersteine reflektieren

– Einleitung zu sechs Betrachtungen

Katrin Amelang, Dennis Eckhardt, Ruth Dorothea Eggel, Victoria Huszka, Roman Tischberger und Libuše Hannah Vepřek

Seit Ethnograf:innen Feldforschung betreiben, fertigen sie eigene Quellen an. Die Formen und Techniken selbst-geschaffener Feldnotizen haben daher eine entsprechend lange Geschichte. Keine teilnehmende Beobachtung, kein Spaziergang oder Archivbesuch kommen ohne Feldnotizen aus, die versuchen, eigens erlebte Geschehnisse, geführte Gespräche, gelesene Literaturen, vorläufige analytische Ideen oder kritische Reflexionen in verschiedenen Varianten festzuhalten (Sanjek 1990). Feld, Forschungspartner:innen und Fragestellung beeinflussen die Form des Feldnotierens als (hand)geschriebene Felddtagebücher, Kritzeleien, Zeichnungen und Fotografien, Briefe, Mails oder Screenshots und somit die Entwicklung einer eigenen Stilistik. Seit einigen Jahren ist daher auch in Deutschland eine verstärkte Debatte zu beobachten, die das Kritzeln, Erinnern, Transkribieren, und Archivieren oder – allgemeiner ausgedrückt – das Erstellen und Verwalten von Feldnotizen als Methodenbündel und Praxis des Feldnotierens diskutierbar macht und ausdifferenziert (Eckhardt 2023). Dabei steht zunehmend auch die Frage im Fokus, ob eine Feldnotiz nur dann zu einer Feldnotiz wird, wenn sie von einer ethnografischen Person erhoben wurde (Jackson 1990). Gerade digital verfügbare Daten stellen die Autor:innenschaft von Feldnotizen kritisch in Frage, wie auch die Beiträge in diesem Sammelband darstellen. Dies steht ergänzend zu international geführten Debatten, die auf die emotionalen Bedingungen des Feldnotierens (Thompson 2014), disziplinäre Erinnerungspraktiken (Fabian 2007), kollaborative Feldnotation (Akesson und Coupland 2020) oder auf den epistemischen Status von Feldnotizen (Jackson 2016; Clifford 1990) aufmerksam machen.

Neuerlich ist zudem eine Auseinandersetzung mit Feldnotizen zu beobachten, die diese als „naked fieldnotes“ offenlegt – so der Titel des gleichnamigen Buches (Elliott und Wolf-Meyer 2024) – ebenso wie eine erziehungswissenschaftlich revitalisierende Beschäftigung mit dem Feldnotieren in schulischen Feldern (Burkholder und Thompson 2020). Vor diesem Hintergrund rückt neben der Feldnotiz

als reflexive Dokumentationsform zunehmend das Feldnotieren als fortlaufende, vielgestaltige Praxis in den Blick, die unterschiedliche Phasen ethnografischer Arbeit begleitet. Nach wie vor ausdifferenzieren ist jedoch eine methodische und methodologische Debatte im Hinblick auf digitale, digitalisierte und digitalisierende Felder (Eckhardt 2023: 53): Wo und wie verändert sich also das Feldnotieren auf Grundlage digitaler Bedingungen und inwiefern hilft Feldnotieren weiter, mit diesen digitalen Bedingungen methodisch sinnvoll umzugehen? Dabei ist nicht davon auszugehen, dass das digitale Feldnotieren zwangsläufig mit digitalen Daten arbeiten muss oder auf digitale Notationswerkzeuge angewiesen ist. Stattdessen ist digitales Feldnotieren in der Praxis variantenreich und von Gleichzeitigkeit geprägt: In digitalen Feldern analog feldnotieren; in digitalen Feldern digital feldnotieren; oder in analogen Feldern digital feldnotieren. Trotzdem entzieht sich das Feldnotieren solchen Typisierungen, die mehr zur theoretischen Ordnung dienen und eine hybride, stets zwischen den Modi wechselnde, Forschungsrealität nicht ausreichend abbildet. Je nach Konstellation zwischen Forschungsfragen, Feldern, Zugängen, Daten oder Selektions- und Konstruktionsprozessen sowie eigenen Gewohnheiten und erlernten Praktiken sind verschiedene Herangehensweisen gefragt. Entsprechend kann die breit aufgestellte methodische Praxis des Feldnotierens nicht auf ein Werkzeug, ein Online-Setting oder ein standardisiertes Vorgehen reduziert werden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass auch bei einer Social Media-Ethnografie (Bareither und Schramm 2023; Postill und Pink 2012) analoge Kritzeleien ihren Stellenwert haben, ebenso wie in einer arbeitsethnografischen Forschung in einem lokalen Betrieb die Feldnotation rein digital erfolgen kann.

Dieser Beitrag führt das auf der Tagung durchgeführte Diskussionsformat fort, das von den sechs Autor:innen als Podium begonnen wurde. Auf diese gemeinsam verfasste Einleitung folgen sechs individuelle Abschnitte mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen zum digitalen Feldnotieren. Sie sind erweiterte Fassungen der Podiumsbeiträge und fügen den eingangs erwähnten Debatten eine ausdifferenzierende Perspektive hinzu. Alle sechs Betrachtungen befragen aus verschiedenen Blickwinkeln digitale Bedingungen der Feldforschung, identifizieren mögliche Stolpersteine (vermeintlich) anderer Vorzeichen des Feldnotierens und zielen darauf, digitales Feldnotieren als eine hybride und methodisch-strategische Schlüssel-Praxis in Stellung zu bringen.

In Diskussionen während und nach der Tagung eröffneten sich Fragen nach spezifischen Problemstellungen des digitalen Feldnotierens: Inwieweit handelt es sich um Phänomene, die erst mit den digitalen Technologien entstehen oder um neue/alte Varianten einer Feldnotationspraxis, über die wir in aktuellen Debatten stolpern? Diese Momente des Stolperns nehmen wir im folgenden Text zum Anlass, um metaphorische Tritt-Probleme auf ihre Standfestigkeit zu befragen und mit dem Methodenbündel des Feldnotierens mögliche Lösungsansätze aufzuzeigen,

um einen wieder sicheren Tritt zu finden. Denn: Feldforschung unter digitalen Bedingungen steht inmitten von Spannungsfeldern, die für ethnografische Forschung per se nicht neu sind. Sie können aber gerade im Digitalen zu Stolpersteinen werden, die es methodisch zu bearbeiten gilt. Dies wollen wir an vier Beispielen zur Materialsammlung, Datenvalidität, Feldkonstruktion und Multimodalität von Daten verdeutlichen.

Digitales Feldnotieren zwischen Sammeln und Erzeugen

Einen Stolperstein, wie er bereits in klassisch-volkskundlichen Praktiken des Sammelns, Vergleichens und Aufbewahrens diskutiert wurde, sehen wir in der Verführung durch die (scheinbare) Verfügbarkeit von allen möglichen digitalen Daten. Zahlreiche (proto-)volkskundliche, kulturforschende Ansätze waren mit dem Problem konfrontiert, zu viele Daten, Materialien und Dokumente erheben zu können. Zu einem echten methodischen wie auch normativen Problem wurde aber ein ideologisierte Sammelfetisch – vor allem seitens einer romantisierenden Volkskunde (Weber-Kellermann et al. 2003), die so lange sammelte, bis ein gewünschtes Ergebnis, wie etwa angebliche historische oder kulturelle Kontinuitäten, konstruierbar wurden. Demgegenüber stehen Entwicklungen, die das Erheben von qualitativen Daten nicht als ein Sammeln, sondern als ein Erzeugen von Daten inmitten von – und teilweise auch mit – Feldpartner:innen verstehen (Holmes und Marcus 2008; Tschofen 2006). Roman Tischberger fragt nach den Einflüssen von digitalen Werkzeugen des Feldnotierens und wie sie unter anderem dazu verleiten können, schier endlosen Sammlungsmöglichkeiten zu verfallen, wenn mit wenigen Klicks Daten von Screenshots, Chatauszügen oder Ähnlichem erstellt werden – und dabei die notwendige Analytik und Relevanzsetzung ethnografischer Forschung zunehmend in den Hintergrund gerät. In diesem Zusammenhang diskutiert Katrin Amelang eine Entkopplung von Aufzeichnen (Speichern) und (Auf-)Schreiben im digitalen Feldnotieren – mit einem klaren Plädoyer fürs Schreiben beim Feldforschen. Generell ist anzumerken, dass wir innerhalb unseres Autor:innenkollektivs keine einheitliche Position oder Begrifflichkeit teilen, was als Feldnotiz oder als Daten zählt oder wie diese voneinander abgegrenzt werden (könnten). Im Mittelpunkt unserer Betrachtungen stehen die vielfältigen Facetten oder Praktiken des Feldnotierens – weniger die Bezeichnung der durch sie produzierten Resultate – und eine kritische Auseinandersetzung mit den Praktiken und Prozessen, durch die etwas zu Feldnotizen und Daten wird.

Vorgekochte Felddaten? Wahrheits(ab)bildung von Tools versus ethnografisches Perspektivieren

Ein weiterer Stolperstein besteht in der Verfügbarkeit von Daten, die oftmals bereits gut visualisiert erscheinen. Viele Tools erlauben es etwa, Daten der Microblogging-Plattform X in Netzwerkgrafiken aufzubereiten, oder die Fülle an Memes, Video-clips oder Screenshots als für sich stehend zu verstehen. Dabei gerät leicht in den Hintergrund, dass Daten(visualisierungen) spezifische Abbilder (von Welt) liefern, die mit bestimmten Annahmen, Zielen und Perspektiven produziert wurden. Hier kann das Feldnotieren, das auch Prozesse des Ordners von Daten, Editierens, Verschriftlichens oder Archivierens bezeichnet, mit einer langgeführten Debatte zum Abbilden vom Feld fruchtbare Orientierung liefern. So betont bereits James Clifford den konstruierten statt wahrheitsabbildenden Charakter von Feldnotizen, wenn er zwischen „inscription“, „description“ und „transcription“ differenziert (Clifford 1990: 58). Dabei legt er die Metapher nahe, dass Feldnotizen verschiedene Formen des Kochens durchlaufen würden. Allerdings, so fasst er zusammen, „the cooking metaphor, so tempting when it comes to fieldnotes, is inexact, because there are no ‚raw‘ texts“ (ebd.). Fügen wir den Texten von 1990, die ausschließlich für Feldnotizen in Frage kamen, Screenshots, Tweets und Memes hinzu, ist auch für diese zu ergänzen, dass es keinerlei kulturelle Fakten gibt, die roh sind, und von sich aus viel zeigen und abbilden könnten. In der aktuellen kritischen Datenforschung wird die Metapher des Kochens zwar genutzt, jedoch um zu unterstreichen: Auch quantitative digitale Daten sind alles andere als roh (Gitelman 2013), es gehe mit diesem Sprachbild gerade darum die vielfältigen Kochprozesse in der Erzeugung, Sammlung, Zirkulation und Nutzung von digitalen (quantifizierten) Daten aufzuzeigen.

Vor dem Hintergrund dieser Diskussionen stellt sich die bereits angesprochene Frage, inwiefern online auffindbare Daten eigentlich als Feldnotizen zu werten sind, oder durch methodische Neuerungen in den Prozess der Feldnotation einfließen können. Dabei stößt die Debatte allerdings auf ein (modernes) Kernthema der ethnologischen Fächer: Die Autor:innenschaft erhobener Daten. Wird eine Feldnotiz nur dann zur Feldnotiz, wenn eine ethnografisch forschende Person diese verschriftlicht, abspeichert oder (auch hier metaphorisch) irgendwie in der Hand hatte? Gleichsam ist festzustellen, dass in der Frühphase ethnologischer Forschung – auch international – derartige methodologische Begriffsbestimmungen äußerst pragmatisch beantwortet wurden: Selbst die Ethnologin Rosalie Wax beschrieb in ihrem Buch „Doing Fieldwork“, das in der Transparentmachung ethnografischer Methoden neuartig war, dass Feldpartner:innen darin ausgebildet wurden selbst Interviews zu führen oder Feldnotizen zu erheben (Wax 1971). Zurecht wurde dies durch die Writing Culture-Debatte problematisiert (Clifford und Marcus 1986). Seitdem befindet sich die Begriffsbestimmung aber in einem Zwischenstadium von

nicht vorstellbarer Autor:innen-Delegation und pragmatischer Handhabung. Die Digitalisierung, so das Argument hier, bringt eingewöhnte Tritt-Muster aus dem Gang und fordert dazu auf, diese Debatte neu und lebendig zu führen. Libuše Hanah Vepřek diskutiert am Beispiel von Logdateien und Debugfunktionen, warum es lohnenswert ist, als Ethnograf:in digitalen Spuren zu folgen und sie mit weiteren Feldnotizen ins Gespräch zu bringen.

Feldnotieren als Modus des Lokalisierens und des Entgrenzens des Forschungsfeldes

Wo der Ort einer Feldforschung unter digitalen Bedingungen sein soll, ist ein weiterer Stolperstein, dem das Feldnotieren einen sicheren Tritt geben kann. Ähnlich der Prozesse um Globalisierung, Migration, Mobilität und Mobilisierung – freiwillig oder durch Zwang (Sheller und Urry 2006) – stehen Ethnograf:innen durch die Digitalisierung unter der Notwendigkeit Felder zu lokalisieren, sie möglicherweise nicht (mehr) zu finden, ihnen nicht mehr folgen zu können, oder sie überall sehen zu glauben. Trotz der scheinbaren Verfügbarkeit einfacher Feldzugänge gilt es, sich zielführend zurechtzufinden. Im Digitalen besteht die Verlockung der Dauerpräsenz eines ausgemachten Feldes in fragmentarischen Formen wie Chatgruppen und Online-Communities. Dennis Eckhardt zeigt, wie das Feldnotieren inmitten dieses mehr-örtlichen und mehr-als-digitalen Durcheinanders das Feld mitkonstruiert, aber auch, wo und wie Communities sich im Feld lokalisieren lassen, die sich Forschenden mitunter vorschnell als solche aufdrängen.

Deutlich wird dabei, dass man zwar jedem öffentlichen Discord-Server oder jeder öffentlichen Telegram-Gruppe einfach so beitreten kann, dieser Beitritt jedoch nicht mit einem ethnografischen Feldzugang gleichzusetzen ist. Feldforschung beinhaltet stets, soziale Beziehungen einzugehen. Diese sind für Verstehensprozesse und die ethnografische Legitimierung unabdingbar. Wieder zeigt sich mit Verweis auf Feldnotizen, wie Felder retrospektiv als solche sichtbar werden, und den verschiedenen Suchmodi und analytischen Fragestellungen dabei wesentliche Rollen zukommen. Diese Prozesse sind für die ethnologischen Fächer keineswegs neu. Die bereits zitierte Rosalie Wax machte ebenfalls darauf aufmerksam, wie mühevoll der Zugang zu Feldern ist – aber auch, in ihnen zu bleiben oder sie wieder zu verlassen (Wax 1971). Das Digitale revitalisiert auch hier gewohnte Tritt-Muster: Ethnolog:innen, die in dutzenden Chat-Gruppen Mitglied sind oder tausende von Tweets und User-Kommentaren kartieren, sind dennoch mit der Aufgabe betraut, daraus ein analytisch wertvolles Feld zu konstruieren. Feldnotizen sind dabei die Kernmethode, um diese Lokalisierungen zu leisten: sowohl analytisch, in der Erstellung eines instrumentellen Feldes, als auch sozial, in der Anbahnung von Beziehungen zu Forschungspartner:innen.

Von inneren und äußeren Ordnungen: Digitales Feldnotieren als Rekonfiguration zwischen Linearität und Multimodalität von Daten

Ein weiterer Stolperstein begegnet uns, wenn digitale Inhalte nicht in einer kuratierten Ordnung oder spezifischen Abfolge erscheinen. Ihre referentiellen Formen und Verknüpfungen sind dann beispielsweise durch Hyperlinks angereichert und stellen uns vor die Herausforderung, diese nicht-linearen Sortierungen zu notieren. Da lineare Textformen ein häufig erforderlicher Modus der Präsentation der Feldnotizen und der Ergebnisse sind, müssen multimodale Sammlungen und parallele Online-Verstrickungen in geradlinige Formen übersetzt werden. Solche Übersetzungsprozesse durchziehen dabei viele Stadien des Forschungsprozesses, in dem angefertigte Notizen und Protokollierungen in neue Formen überführt werden. Aber auch die Frage, durch welche methodischen und methodologischen Konzepte und Werkzeuge solche nicht-linearen Interaktionen erzählbar und notierbar gemacht werden können, wird im Feldnotieren bedeutsam. Ruth Dorothea Eggel arbeitet heraus, wie auch verkörperte Erfahrung im Prozess des Feldnotierens zerteilt und neu verwoben wird. Wie dennoch kartierende Notizen erstellt werden können, die ohne Anspruch auf Abbildungsvollständigkeit daherkommen, fragt Victoria Huszka in ihrem Beitrag.

Hinzu kommt, dass digitale Logiken zunehmend algorithmisch geprägt sind, und die Ordnungen und Muster, die wir als Forscher:innen zu erkennen meinen, nicht nur menschen- sondern auch maschinen-gemacht sind. Digitale Umgebungen konfrontieren uns diesbezüglich auch mit Problemen der Opazität und Verschleierung von Technologien als Blackbox, häufig unter Verweis auf Geschäftsgeheimnisse, sodass die Beziehungen, Entscheidungen und Logiken in denen digitale Ordnungen produziert werden, schwierig nachzuvollziehen sind. Selbst scheinbar simple soziale Interaktionen wie Online-Diskussionen, können zeitgenössisch nicht nur Meinungs Ausdruck sein, sondern auch der performative Ausdruck von (KI-basierten) Bots. Daher rücken Fragen nach Beziehungen und relationalen Konstitutionen umso mehr in den Mittelpunkt unserer Überlegungen zum Feldnotieren. Im Feldnotieren als prozessualer Praxis kann – anstelle des mehr-als-digitalen Durcheinanders – die Perspektive darauf, wie sich Praktiken und Prozesse durcheinander und miteinander entfalten, einen produktiven Ausgangspunkt für die weitere (Feld-)Forschung und Analyse bilden.

Ein Zwischenfazit

Diese Stolpersteine sollen nicht suggerieren, dass das Feldnotieren durch das Digitale eine neue Praxis oder gar zum Problem wird. Vielmehr zeigen wir in den folgenden Einzelbeiträgen, dass die digitalen Herausforderungen des Feld-

notierens an bekannte Fachdiskussionen anschließen. Forschende, die in digital-ethnografischen Settings nahezu alles sammeln, was ihnen begegnet, seien etwa an volkskundliche Konjunkturen des Sammelns erinnert. Ob Chatnachrichten in einem Online-Spiel oder in Messenger-Gruppen als Feldnotizen zu zählen sind, oder ob nicht auch Feldpartner:innen bewusst zu methodischen Partner:innen gemacht werden können, ist eine lange geführte Debatte. Für alle diese Beispiele haben sich pragmatische Standpunkte und eingewöhnte Gehmuster herausgebildet. Wir sind davon überzeugt, dass diese zurzeit zumindest stellenweise aus dem Tritt geraten. Eine ausdifferenzierte und lebendig geführte Debatte zum Feldnotieren soll diese Querverweise wiederherstellen und das Methodenbündel ins Licht der ethnografischen Methodik stellen.

Literatur

- Akesson, Bree, und Kearney Coupland. 2020. „When Fieldnotes Don't Work As Expected: The Challenges of Team Research With War-Affected Populations.“ In *Fieldnotes in Qualitative Education and Social Science Research*, herausgegeben von Casey Burkholder und Jennifer A. Thompson. Routledge.
- Bareither, Christoph, und Pia Schramm. 2023. „Social-Media-Ethnografie“. In *Kulturanthropologie Notizen* 85: 78–95. <https://doi.org/10.21248/ka-notizen.85.23>.
- Burkholder, Casey, und Jennifer Thompson, Hg. 2020. „*Fieldnotes in Qualitative Education and Social Science Research*.“ Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780429275821>.
- Clifford, James. 1990. „Notes on (field)notes.“ In *Fieldnotes: The Makings of Anthropology*, herausgegeben von Roger Sanjek. Cornell University Press.
- Clifford, James, und George E. Marcus, Hg. 1986. „*Writing Culture: The Poetics and Politics of Ethnography*.“ University of California Press.
- Eckhardt, Dennis. 2023. „Ethnografisches Feldnotieren in digitalen Feldern: Perspektiven einer Wissens- und Arbeitspraxis.“ In *Kulturanthropologie Notizen* 85: 52–77. <https://doi.org/10.21248/ka-notizen.85.21>.
- Elliott, Denielle, und Matthew J. Wolf-Meyer, Hg. 2024. „*Naked Fieldnotes: A Rough Guide to Ethnographic Writing*.“ University of Minnesota Press.
- Fabian, Johannes. 2007. „*Memory Against Culture: Arguments and Reminders*.“ Duke University Press.
- Gitelman, Lisa, Hg. 2013. „*Raw Data is an Oxymoron*.“ MIT Press.
- Holmes, Douglas R., und George E. Marcus. 2008. „Collaboration Today and the Re-Imagination of the Classic Scene of Fieldwork Encounter.“ In *Collaborative Anthropologies* 1 (1): 81–101. <https://doi.org/10.1353/cla.0.0003>.

- Jackson, Jean E. 1990. „I Am a Fieldnote': Fieldnotes as a Symbol of Professional Identity.“ In *Fieldnotes: The Makings of Anthropology*, herausgegeben von Roger Sanjek. Cornell University Press.
- Jackson, Jean E. 2016. „Changes in Fieldnotes Practice over the Past Thirty Years in U.S. Anthropology.“ In *eFieldnotes: The Makings of Anthropology in the Digital World*, herausgegeben von Roger Sanjek und Susan W. Tratner. University of Pennsylvania Press. <https://doi.org/10.9783/9780812292213-004>.
- Postill, John, und Sarah Pink. 2012. „Social Media Ethnography: The Digital Researcher in a Messy Web.“ *Media International Australia* 145: 123–134.
- Sanjek, Roger. 1990. „The Secret Life of Fieldnotes.“ In *Fieldnotes: The Makings of Anthropology*, herausgegeben von Roger Sanjek. Cornell University Press.
- Sheller, Mimi, und John Urry, Hg. 2006. „*Mobile Technologies of the City*.“ Routledge.
- Thompson, Jennifer A. 2014. „On Writing Notes in the Field: Interrogating Positionality, Emotion, Participation and Ethics.“ *McGill Journal of Education* 49 (1): 247–254. <https://doi.org/10.7202/1025781ar>.
- Tschofen, Bernhard. 2006. „Vom Alltag: Schicksale des Selbstverständlichen in der Europäischen Ethnologie.“ In *Alltagskulturen. Forschungen und Dokumentationen zu österreichischen Alltags seit 1945*, herausgegeben von Olaf Bockhorn, Margot Schindler, und Christian Stadelmann. Selbstverlag des Vereins für Volkskunde.
- Wax, Rosalie. 1971. „*Doing Fieldwork: Warnings and Advice*.“ University of Chicago Press.
- Weber-Kellermann, Ingeborg, Andreas C. Bimmer, und Siegfried Becker. 2003. „*Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie*.“ J.B. Metzler.